
EGGER NACHRICHTEN

Nr. 22

Oktober 1991

Ortsgemeinde Wiezikon - Ortsgemeinde Horben - Schulgemeinde Egg



*In Wiezikon, Ecke Dorfstrasse-Weingartenstrasse, Sommer 1991
(Foto Ruedi Wendel)*

INHALT

Geleitwort	3
Schulgemeinde Egg:	
Unsere neue Lehrerin stellt sich vor	5
Historisches Museum Frauenfeld:	
Seltene Ansichten aus dem alten Thurgau	7
Ortsgemeinde Wiezikon:	
Aus der Ortskommission	8
Ortsgemeinde Horben: Häckseltour	10
Lebensgeschichte von Emil Thalmann, Wiezikon, von ihm selbst erzählt, 1. Teil	11
Gratulationen	37
Büx: Vor der 8. Saison	38
Club junger Familien, Sirnach: Programm	41
Oekumenischer Suppentag in der Egg	42
Naturmuseum des Kantons Thurgau: Die Thur	43
Räbeliechtli-Umzug	43
Mu-Ki-Turnen	44
Pro Juventute	45
Frauenturnverein Wiezikon-Horben:	
Turnfahrt 1991	46
Männerchor Egg:	
In Lissabon	49
Abendunterhaltungen 1991	52

Impressum: Redaktion u. Abschrift: Ruedi Isler, Egg, 8372 Wiezikon, Tel.073 26 18 80
Vertreter Horben: Otto Müller, Hurnen - Vertreter Wiezikon: Martin Müller
Abonnemente: Rosmarie Müller-Grubenmann, Hurnen, 8360 Eschlikon, Tel.073 43 21 34
Herstellung: Druckerei Sirnach AG. Die Fotografen werden soweit möglich in den Bildlegenden genannt. Redaktionsschluss für Nr.23: Ende Februar 1992



Liebe Leserin,
lieber Leser,

jeder Mensch lebt in einem ganzen Netz von Beziehungen, die sich durch Verwandtschaft, Beruf, Verein, Freizeit, aber oft auch durch reinen Zufall ergeben. Je nach dem sind die Maschen enger oder weiter geknüpft, ist das Geflecht tragfähiger oder loser. Bisweilen nützen uns solche Beziehungen sogar etwas; anerkennend bis spöttisch - je nach Standort und Si-

tuation - ist dann manchmal auch von "Vitamin B" die Rede. Wie oft staunt man aber auch, wenn Fäden ganz unverhofft zusammenlaufen!

So erging's auch mir im Vorfeld zum heimatkundlichen Beitrag in diesem Heft. 1979 lernte ich während einer pädagogischen Besinnungswoche in Vaduz Jakob Zollinger kennen und schätzen, einen gleichgesinnten Lehrer aus Herschmettlen bei Gossau im Zürcher Oberland. In seiner Heimat wohlbekannt und geachtet als hervorragender Zeichner, als Bauernhausforscher mit umfassender Kenntnis der Materie, als Verfasser und Illustrator zahlloser heimatkundlicher Bücher und Schriften, kurz, als Wahrer und Künder heimatlicher Werte, als Mahner auch in einer Zeit, in der viel von dem Kleinen und Feinen, das die Schönheit und Einmaligkeit unserer Gefilde ausmacht, für immer verloren zu gehen droht.

Jakob Zollinger - übrigens von Anfang an ein aufmerksamer Leser der EGGER NACHRICHTEN - liess mich immer an seinem künstlerischen und publizistischen Schaffen teilhaben. So schenkte er mir einmal ein von ihm gezeichnetes Panorama vom "Gerbel", einem Aussichtspunkt in der Region Bubikon-Gossau ZH. Gesprächsweise flocht er dabei ein, ein Panoramaspzialist habe ihm wertvolle Hilfe geleistet. Dem Namen nach könnte er geradezu aus Wiezikon stammen; er heisse nämlich Paul Thalmann und wohne in Wernetshausen bei Hinwil.

Wie es manchmal so geht im Leben - nicht im Traum hätte ich mir einfallen lassen, dass genau dieser Paul Thalmann bald darauf, vor nunmehr drei Jahren - damals 83-jährig - zusammen mit seinem 86-jährigen Bruder Rudolf zu mir auf Besuch kommen könnte! Als kostbares "Mit-



Buegg-Sternenberg ZH (Zeichnung von Jakob Zollinger¹)

bringsel" hatte er Manuskripte von Jugenderinnerungen bei sich, von denen er fand, sie könnten vielleicht einmal für die EGGER NACHRICHTEN dienen. Am Rande war auch von den Lebenserinnerungen seines Onkels Emil Thalmann in Wiezikon die Rede.

Dieses umfangreiche Schriftstück war von meinem zweiten Besucher Rudolf Thalmann redigiert, mit Maschine abgeschrieben und in einem Spiralheft zusammengefasst worden. Es sind nicht weniger als 25 eng beschriebene A 4 - Seiten! Im Januar dieses Jahres erhielt ich ein Exemplar, das in der Folge von unserem Spezialisten Otto Müller gesichtet, zum Teil ergänzt, mit neuen Erkenntnissen aktualisiert und vereinzelt auch korrigiert wurde. Otto Müllers Einschreibungen sind zwecks besserer Übersicht eingerückt und kursiv-fett geschrieben, während Emil Thalmanns Originaltext mit Normalschrift wiedergegeben ist. Manche Wieziker Leser - vor allem Zugezogene - werden in dieser "Lebensgeschichte" allerlei Neues über die verschiedenen alten Häuser und ihre früheren Bewohner erfahren. In diesem Sinne sind auch die Illustrationen zu verstehen. Herzlich,

Ihr
Ruedi Isler

¹ aus Jakob Zollinger: Geissenvater Heinrich Rüegg, Wetzikon 1987



SCHULGEMEINDE EGG

BARBARA JORDAN, DIE NEUE
LEHRERIN, STELLT SICH VOR

Unaufhaltsam wächst unsere Schule; Mitte August wurde die vierte Lehrstelle eröffnet. Aus dem "Egger Stübli" im Mehrzweckgebäude ist ein heimeliges Schulzimmer entstanden, in dem nun Barbara Jordan unterrichtet. Ihre Erstklässler und die halbe zweite Klasse können, wenn sie nicht arbeiten, einen wunderschönen Ausblick ins Grün des benachbarten Obstgartens und in die waldige Hügellandschaft des Hinterthurgaus geniessen. Bereitwillig beantwortete Barbara Jordan für die EGGER NACHRICHTEN ein paar Fragen:

Frage: War "Egg" für Dich vor Deiner Bewerbung um die neue Lehrstelle ein Fremdwort?

Barbara Jordan: Eigentlich war "Egg" für mich schon eher ein Fremdwort. Ich wusste bloss, dass es sich irgendwo westlich von Sirnach auf einem Hügel befindet, welchen ich aus meinem Wohnzimmerfenster hinaus knapp erkennen kann.

F: Was hat Dich in die Egg gelockt?

BJ: Diverse Telefongespräche mit Kurt Müller sowie die Besichtigung der Anlage haben mein Interesse an der neueröffneten Lehrstelle geweckt. Zudem sah ich im Zweiklassensystem eine willkommene Abwechslung und eine neue Herausforderung. Da mir auch die Infrastruktur und mein neues Schulzimmer gefielen, entschloss ich mich für diesen Stellenwechsel.

F: Wie erlebst Du den Anfang?

BJ: Zuerst war ich über die Abläufe an einer Kleinschule etwas überrascht. Jeder kennt jeden - jeder begrüsst jeden. Dies ist keine Selbstverständlichkeit. Besonders erfreut hat mich die Tatsache, dass alle meine Schüler Deutsch verstehen - eine völlig andere Arbeitsbasis als

bisher. Es ermöglicht mir, Projekte zu realisieren, von denen ich zuvor nur träumen konnte.

Bis jetzt habe ich zu einem Grossteil nur positive Änderungen gegenüber meinen früheren Arbeitsplätzen wahrgenommen.

F: Gefällt es Dir bis jetzt in der Egg?

BJ: Bis jetzt gefällt es mir ganz gut. Besonders erfreut haben mich die Einrichtung meines Schulzimmers und die Aussicht aus demselben. In Sirnach hätte ich noch eineinhalb Jahre lang auf die Baustelle des neuen Schulhauses sehen müssen. Vom Lärm resp. der ungewohnten Ruhe ganz zu schweigen.

Sofort ins Herz geschlossen habe ich auch die Freilandschweine auf der Wiese unterhalb des Kindergartens. Es ist irgendwie beruhigender auf dem Land in einer schönen Gegend zu unterrichten als zwischen Betonmauern.

F: Schreibe bitte einen kurzen Lebenslauf!

BJ: Ich wurde am 24. September 1968 in Frauenfeld geboren, besuchte die Primar- und Sekundarschule in Aadorf und absolvierte danach das Lehrerseminar in Kreuzlingen. 1989/90 unterrichtete ich eine erste Klasse im Zentrum Kreuzlingens. In darauffolgenden Schuljahr unterrichtete ich eine dritte Klasse in Sirnach. Und jetzt hat es mich hinter die Bergli zu den 22 Zwergli verschlagen.

F: Was liebst Du an Deinem Beruf, und was macht Dir Mühe?

BJ: Mir gefällt das Arbeiten mit Kindern. Ich schätze die doch relativ grossen Freiheiten, welche einem der Lehrplan lässt. Auf die Interessen der Schüler gehe ich gerne ein und versuche den Unterrichtsinhalt, spezielle Themen oder Arbeiten darauf abzustimmen. Besonders schätze ich, dass ich meine Arbeitszeit nach der Schule selbst einteilen kann.

Mühe machen mir diejenigen Arbeiten, die ich notgedrungen mit den Schülern machen muss, obschon ich sie selbst auch immer nur ungern getan habe.

F: Hast Du Hobbies?

BJ: Ich lerne zum Hobby immer wieder einmal eine neue Fremdsprache. Es macht mir Spass und hält meine grauen Zellen auf Trab. Wenn

ich die neuerlernte Sprache gut genug kann, mache ich jeweils das entsprechende Diplom, damit ich ein neues "Papierli" vorweisen kann. Die Welt schreit nach Abschlüssen. Da ich vielleicht später beruflich im Fremdsprachensektor tätig sein werde, kann es mir nur nützen, wenn ich jetzt schon eine "Papierlisammlung" mache.

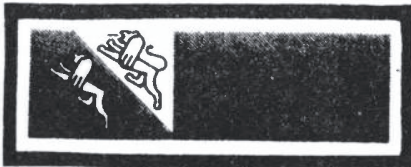
Damit aber auch meine anderen Körperteile fit bleiben, trainiere ich regelmässig und nehme spasseshalber an sämtlichen Stadtläufen der Umgebung teil.

Ich lese gerne und oft. Da ich selber wohl eher unmusikalisch bin, ziehe ich es vor, Musik zu hören anstatt selber welche zu spielen.

Im Winter spiele ich gerne Pool-Billard und breche mir in regelmässigen Abständen beim Skifahren oder Turnen einen Arm oder ein Bein. Vielleicht sollte ich endlich einsehen, dass ich entweder unsportlich oder viel zu brüchig bin.

Mein ganz besonderes Interesse, geradezu meine Vorliebe gilt der Geschichte und Kultur der Etrusker. Ein Volk, welches mich in seiner Einzig- und Eigenartigkeit immer wieder ins Staunen versetzt. Dementsprechend ist die Toscana auch ein beliebtes Urlaubsziel. Ich mag die Schweizer gut, brauche aber hie und da Italiener um mich herum. Mein Wohnquartier bietet beides ... (und noch mehr ...)

Interview: Ruedi Isler



HISTORISCHES MUSEUM FRAUENFELD

Seltene Ansichten aus dem alten Thurgau

Schätze aus den Beständen des Museums in der Schlossremise Frauenfeld

31. August bis 10. November 1991

Geöffnet: Mittwoch, Samstag und Sonntag, 14 - 17 Uhr



ORTSGEMEINDE WIEZIKON

AUS DER ORTSKOMMISSION

Heinrich Keller

Nachdem die Ortsbehörde in der neuen Zusammensetzung ihre Arbeit aufgenommen hat, wurden die verschiedenen Aufgaben folgendermassen verteilt:

- Martin Müller, Ortsvorsteher:** Bauwesen, Rechnungswesen der Ortsgemeinde, Präsident Baukommission Gemeindegeschürli
- Heinrich Keller, Vizevorst.:** Gemeindegeschreiber
- Ernst Marti:** Strassenwesen, Ackerbaustelle
- Bruno Blunsi:** Umweltschutzbeauftragter, Häcklerdienst, Separatsammlungen, Kassier EW, Wasserwerk und Ortsgemeinschaftsantenne
- Kurt Thalmann:** Präsident Bundesfeierkommission, Zählerwesen EW und Wasserwerk

Zur **Baukommission für das Gemeindegeschürli** gehören weiter: Kurt Thalmann, Heinrich Keller sowie Bruno Bischofberger als Vertreter des Dorfvereins.

Die **Strassen** im Bereich "Dorf" und die **Brunnen** werden weiterhin durch Alex Kuhn betreut.

Zur **Kommission für die Gemeinde-Reorganisation** gehören fünf Mitglieder aus der Ortsgemeinde Horben, H.U.Thalman als freier Vertreter sowie die Mitglieder der Ortskommission Wiezikon.

GEMEINDESCHÜRLI

Das Baugesuch für den Umbau des Gemeindegeschürlis war

vom 2. bis 17. Juli 1991 aufgelegt, Nachdem keine Einsprache erfolgte, werden nun die notwendigen kantonalen Bewilligungen eingeholt.

Ein detaillierter Kostenvoranschlag liegt noch nicht vor. Dieser wird aufgrund der Offerten ermittelt werden. Über einen zu erwartenden Nachtragskredit muss dann die Gemeindeversammlung entscheiden.

1.AUGUST 1991

Die diesjährige Bundesfeier und die damit verbundene Brunneneinweihung dürfen als gut gelungen bezeichnet werden. Ein besonderer Dank gilt den Köchen und dem Wirtschaftschef für die gute Verpflegung, ganz besonders aber auch allen Helfern aus der ganzen Schulgemeinde Egg, die es ermöglichten, die Tradition des Funkenaufbaus mit den Kindern beizubehalten. Die süsse Überraschung, durch die Bäckerei-Konditorei Egli+Sprenger gestiftet, fand so grossen Anklang, dass einige leer ausgingen. In gemütlicher Runde fand die diesjährige Feier ihren Abschluss. Schade war jedoch, dass nur wenige Horber den Weg nach Wiezikon fanden.

BAUWESEN

Die Überbauung "Gehren" nimmt langsam Gestalt an. Es wurde bereits ein Vorprojekt erstellt. Nach der Bereinigung von verschiedenen Differenzen wird ein Projekt ausgearbeitet und vorgestellt werden.

Schon bald muss unser Baureglement überarbeitet und den heute gültigen Gesetzen und Vorschriften angepasst werden. Damit soll aber auch erreicht werden, dass das vorhandene Bauland optimal ausgenützt werden kann, ohne dass das Dorfbild darunter leidet.

Einige kleinere Bauvorhaben sowie ein Umbauprojekt erhielten die notwendigen Bewilligungen. Dem Gesuch um Verlängerung einer Baubewilligung um ein Jahr wurde ebenfalls entsprochen.

HÄCKSLERTOUREN

Es ist geplant, im Herbst zwei Häckslertouren durchzuführen. Das Abdecken des Häckslergutes ist vorteilhaft, damit es bei Feuchtig-

keit nicht zu faulen beginnt. Die Termine der Häckslertouren werden in nächster Zeit bekanntgegeben.



ORTSGEMEINDE HORBEN

HÄCKSELTOUR FÜR
GARTENABFÄLLE
HERBST 1991

Wenn Abfälle aus dem Garten - Sträucher, Stauden und dergleichen - gehäckselt und nachher beim Kompostieren richtig eingesetzt werden, ergeben sie wertvolles Material, welches sich nutzbringend wiederverwerten lässt.

Aus diesem Grund wird Herr Niklaus Egli, Gärtnermeister in Sirnach, im Auftrag der Ortsbehörde eine Häckseltour durch unsere Gemeinde durchführen.

Wenn Sie das hierfür bestimmte Material geordnet am Strassenrand oder auf dem Hofplatz bereitlegen, ist ein speditives Häckseln gewährleistet und bringt Ihnen weniger Kosten. Die Ortsbehörde hat beschlossen, dieses Jahr den Benützern dieses Angebots im Rahmen der aufgewendeten Zeit Rechnung zu stellen.

Genauer wird der Bevölkerung im Oktober mit einem Zirkularschreiben mitgeteilt. Datum der Häckseltour:

Freitag, den 8. November 1991 ab 7.30 Uhr



LEBENS- GESCHICHTE VON EMIL THALMAN

28.Juni 1881 - 16.Juni 1965
von Wiezikon
von ihm selbst verfasst

1. URSPRÜNGE¹

Mein Wissen über meine Vorfahren ist recht spärlich. Schriftliche Notizen sind mir keine bekannt, und für Familienüberlieferungen war der Boden anscheinend nicht günstig. Vielleicht müsste man eher sagen, dass kein Material da war, das wert gewesen wäre, von Generation zu Generation weitergegeben zu werden. Vermutlich hätte mir aber mein Vater doch einiges von meinen Vorfahren mitteilen können, wenn ich ihn darum gefragt hätte. Ich habe mich aber anscheinend in den Jahren, da Zeit zum Fragen gewesen wäre, mehr für Gegenwarts- und Zukunftsfragen interessiert als um die Vergangenheit. Ganz teilnahmslos gegenüber der Familiengeschichte war ich zwar wahrscheinlich doch nicht, sonst hätte mir nicht eine Familiensage, die mir meine Schwester in meinen Knabenjahren einmal erzählte, so nachhaltigen Eindruck gemacht, dass sie mir all die Jahre mehr oder weniger stark in Erinnerung geblieben ist:

Zur Zeit, da der "Schwarze Tod" unser Land heimsuchte, wütete die Seuche auch in unserem Dörfchen Wiezikon. Die ganze Bevölkerung wurde hingerafft bis auf einen Mann, der rechtzeitig geflüchtet war und sich im "Obertal" verborgen gehalten hatte. - Das Obertal ist ein abgelegenes, wenig bewirtschaftetes Waldgebiet, das sich am Südrhang des Roset gegen den damals noch bestehenden Egelsee

¹ Die Titel sind teils vom Verfasser, teils von der Redaktion eingesetzt.

hinabzieht. Mein Vater besass in den achtziger und neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts dort noch ein Stück Wald, das mir namentlich wegen der Wacholdersträucher in Erinnerung geblieben ist. Wir Kinder mussten dort einige Male "Reckholdere" pflücken, eine stachlige Arbeit, zu der man wenn möglich Holzerhandschuhe anzog. - Nach dem Verschwinden der Pest sei der Mann wieder in sein Dörfchen zurückgekehrt. Man habe ihn vo da an "s" Talmanni" genannt. Ob wohl diese Sage Anlass gegeben hat zur Entwicklung des Familienwappens, das im Besitz eines Zweigs der Thalmann sein soll, oder ob umgekehrt der "Wilde Mann" in diesem Wappen einen fantasiereichen Träger dieses Namens veranlasst hat, sich die Entstehung des Namens in dieser Weise auszumalen? Beides wäre denkbar. Aber ebensogut können auch beide als möglich angeführten Zusammenhänge nur ein Gedankengang des Schreibers sein. Als wahrscheinlich dürfen wir immerhin annehmen, dass der erste Träger des Namens sein Heim oder sein Gütchen in irgendeinem Tal gehabt hat. Es ist aber nicht ganz ausgeschlossen, dass der Name auf eine ganz andere Herkunft hinweist. In der keltischen Sprache soll "Tall" das Gegenteil des deutschen "Tal", nämlich eine Anhöhe, eine Bergkuppe, bezeichnet haben. Die Entstehung des Namens liegt also, soweit meine sehr bescheidenen Kenntnisse reichen, arg im dunkeln.

Das Geschlecht der Thalmann scheint überhaupt nicht in Wiezikon seinen Ursprung zu haben, d.h. seit der Besiedelung des Ortes durch die Alemannen (auf letztere deutet wohl der Name Wiezikon) hier ansässig gewesen zu sein. Mein Neffe Rudolf Thalmann fand bei seinen Nachforschungen in den Pfarrbüchern von Sirnach um das Jahr 1700 eine einzige Familie unseres Namens in der Gemeinde Wiezikon vermerkt. Es sollen Anzeichen darauf hindeuten, dass der erste Thalmann aus dem St.Gallischen eingewandert sei (Jonschwil?), vielleicht zur Reformationszeit. Im Fürstenland muss es damals Familien dieses Namens gegeben haben. Die Mutter des st.gallischen Arztes und Reformators Vadian (von Watt) war eine Thalmann von Magdenau bei Flawil.

In Wiezikon haben sich die Thalmann innerhalb von zwei Jahrhunderten offenbar stark vermehrt. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren etwa 15 Familien dieses Namens ansässig. Daneben sind die Thalmann auch in der Gemeinde Tannegg stark vertreten. Auch die Kantone Zürich (Tösstal), Luzern, Freiburg und Uri haben viele altein-

gesessene Familien mit diesem Namen. Es ist mir nicht bekannt, ob ein Zusammenhang zwischen diesen verschiedenen Sippen besteht und wie weit zurück er zu suchen wäre. Heute weist die Stadt Zürich von allen Schweizer Gemeinden wohl die grösste Zahl von Familien unseres Namens auf. Im Telefonabonnentenverzeichnis von 1960 waren es 67 .

2. FAMILIENGESCHICHTE UND RUFNAMEN

Meine älteste persönliche Erinnerung geht auf meinen Grossvater **Friedrich** Thalmann, geboren 1811, zurück. Sein Geburtshaus stand und steht heute noch im Dorfkern unserer Bürgergemeinde Wiezikon. Es ist ein zweigeschossiges Riegelhaus, dessen Wände später einen grauen Verputz trugen.

Heute bewohnt August Huber dieses Haus.²

Daran stösst ein gleich grosses Haus, das zu meiner Jugendzeit von der Familie Heinrich Thalmann bewohnt war.

Dieser verkaufte die Liegenschaft 1915 an Heinrich Stauber. Nach einer Familie Ruckstuhl erwarb 1952 Walter Stuber das Haus mit zwei Wohnungen. Seit 1977 sind die Familien der Brüder Paul und Kurt Thalmann in ihrem eigenen Haus wohnhaft. Kurt Thalmann erstellte kürzlich mit der Hilfe seiner Söhne für dieselben im ehemaligen Ökonomieteil eine zweite Wohnung.

Mein Urgrossvater, geboren 1780, trug den Namen **Jakob**, und seine Familie wurde deshalb zur Unterscheidung von den andern ungefähr 15 Familien gleichen Namens "s'Jakobe" genannt.

Dieser Jakob war ein Cousin der Brüder Bartholomäus

² Die eingerückten, fettgedruckten Texte sind Ergänzungen, Erklärungen, Aktualisierungen oder Korrekturen von Otto Müller, Hurnen (siehe Seite 4).

und Hans Rudolf, die in Horben³ resp. Fliegenast⁴ einheirateten.

Mein Grossvater war das älteste der Kinder und bekam den Rufnamen "Grosse". Sein Vorname Friedrich scheint nie recht in Gebrauch gekommen zu sein, auch nicht im abgeleiteten Fritz und auch nicht ausserhalb der Familie. Vielmehr war er in der Gemeinde und darüber hinaus als "s'Jokobe de Gross" bekannt. Dies ging so weit, dass, als er später einen eigenen Haushalt gründete, seine heranwachsende Familie den Beinamen "s'Grosse" erhielt und nur unter diesem Namen bekannt war. Sogar wir Enkel erbten ihn. Wir wurden im Dörfchen und in der Nachbargemeinde Horben "s'Grosse Marie", "s'Grosse Julius" und "s'Grosse Emil" genannt.

Natürlich traf alle andern Träger des Namens Thalmann ein ähnliches Schicksal. Ich erinnere mich nicht, je einmal den Namen Thalmann aus dem Munde eines Dorfgenossen gehört zu haben, ausgenommen etwa bei Erwähnung von Schriftstücken, die sich mit einem Träger dieses Namens befassten. Auch die wenigen andern alteingesessenen Familien hatten ihre Beinamen. Nur die Zugezogenen behielten ihre Geschlechtsnamen auch im privaten Verkehr bei, z.B. Friedinger, Rickenmann. Man hatte es eben bei diesen Familien nicht nötig, sie innerhalb einer Sippe unterscheiden zu müssen.

Als Gegenstück zu "s'Jokobe de Gross" war der dritte Sohn meines Urgrossvaters "s'Jokobe de Chlii", und dessen Familie hiess "s'Chliine" und zwar zeit ihres Lebens, obwohl nach vielen Jahren ein weiterer Sohn kam, der nicht mehr imstande war, die "Chlii" aus seiner gefestigten Position zu verdrängen, sondern sein langes Leben hindurch in der Familie und im Dorf mit seinem Taufnamen David gerufen wurde, woraus die Familie "s'Davidde" hervorging.

Dieser David war der Urgrossvater von Hansueli Thalmann von der Hofackerstrasse.

Sein zweiter Sohn, Jakob, führte die elterliche Tradition weiter, weshalb seine Familie auch fürderhin "s'Jokobe" hiess. Von den andern Rufnamen der Thalmann-Sippe sind mir in Erinnerung:

³ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 5, S.20

⁴ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 12, S.12

- s'Baschis, von Sebastian
- s'Gottliebe, Familie von "s'Becke Gottlieb"
- s'Johanne
- s'Ulriche
- s'Chliisprengers
- s'Chliibeschkhannesse
- s'Heinriche
- s'Becke
- s'Schuemachers
- s'Vorstehers
- s'Zimmermaas
- s'Friedlis
- s'Schlossers
- de Schütz, ein alter Junggeselle

Von den Berufsnamen wurden zu meiner Jugendzeit nur noch "s'-Becke" gebraucht. Interessanterweise waren die "Zimmermaas" und "s'Ulriche" keine Wieziker Thalmann. Ihr Stammvater war Tannegger Bürger gewesen und hatte seine Heimatgemeinde im "Berg" in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlassen und sich in Wiezikon, "im Lande draussen", angesiedelt. Es wäre zu erforschen, ob schon die ersten Wieziker Thalmann 150 Jahre früher ebenfalls von Tannegg herab zugezogen waren!

3. "S'JOKOBE DE GROSS" GRÜNDET EINE FAMILIE

Mein Grossvater verheiratete sich mit Maria Egli von Mezikon bei Münchwilen. Das Ehepaar bewohnte das erste Haus links beim Dorfeingang von Sirnach her, eine Zeitlang anscheinend zusammen mit seinem Bruder bzw. Schwager, dem "Chliine".

Heute wohnt hier die Familie Bühler. Zu jener Zeit war dies tatsächlich das erste Haus auf der linken Strassenseite.

Dieser erwarb später ein Heimwesen auf der entgegengesetzten Seite des Dorfes, während mein Grossvater alleiniger Besitzer und Benützer des erstgenannten Hauses wurde. Dieses ist zusammengebaut mit einem andern Bauernhaus, das damals ebenfalls einer Fami-



*Oben: Grossvaters Haus in den Dreissigerjahren
Unten: Dieselbe Häuserzeile heute, mit den Wohnungen der Familien Bühler und Terlien (Foto Ruedi Wendel)*



lie Thalmann gehörte - "s'Baschis", nicht verwandt mit der unsrigen.

Heute bewohnt die Familie Terlien-Scheidegger dieses Gebäude.

Die Wohnteile stossen aneinander; die Wirtschaftsgebäulichkeiten bilden die Flügel.

4. DER LEBENSUNTERHALT

Wiesen, Äcker, Wald- und Torfriedparzellen boten eine zu schmale Grundlage, um einer Familie ein genügendes Auskommen zu verschaffen. Meine Grosseltern suchten deshalb, sich dieses durch Nebenerwerb zu verbessern.

Damals war im Haus noch ein Webkeller eingerichtet. Ich erinnere mich, dass in meiner frühesten Jugendzeit ein "Chärhals" - ein "Kellerhals" - vorhanden war, nämlich ein etwa ein Meter breiter, ein Meter tiefer und vier bis fünf Meter langer Gang vor den Kellerfenstern. Wahrscheinlich ging diese Verdienstmöglichkeit damals bereits ihrem Ende entgegen, sodass man sich nach einer anderen Arbeit umsehen musste.

Vom Grossvater ist bekannt, dass er jahrzehntelang dem Brechen von Kalksteinen oblag, auf eigene Rechnung, zeitweise in Gemeinschaft mit Nachbarn. Grossmutter half beim Bestreiten des Unterhalts mit, indem sie Taglohnarbeiten auf dem grossen Bauernhof Reutebach⁵ machte. Dann musste der Knabe Johann jeweils die Kühe besorgen!

5. DAS SCHULWESEN

Das Schulwesen war in den fünfziger Jahren des 19.Jahrhunderts bereits ziemlich gut ausgebaut, bedeutend besser als zu Grossvaters Zeiten. In den ersten Jahrzehnten des 19.Jahrhunderts hatte Wiezikon zwar seine eigene Schule, aber pädagogisch geschulte Lehrer gab es noch nicht, ebensowenig ein Schulhaus. Irgend eine grössere Bauernstube hatte als Schulzimmer zu dienen, und den Unterricht in

⁵ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr. 8

Lesen, Schreiben und Rechnen, meist auch in Religion, erteilte ein in diesen Fächern einigermaßen versierter Mann. Die Kinder Johann und Trine (Catharina) konnten schon die von den Gemeinden Wiezikon und Horben errichtete Schule Egg besuchen, wo bereits ein im Seminar Kreuzlingen ausgebildeter Lehrer amtierte.

Das damalige Schulhaus Egg gehört heute der Familie Schär.

Den kirchlichen Unterricht genossen wir in Sirnach, zu welcher Kirche Wiezikon von früher her gehörte.

Nach dem bereits Gesagten ist es begreiflich, dass die Kinder von selbst in den Bauernberuf hineinwuchsen. Johann half später seinem Vater auch beim Brechen von Kalksteinen.

Dieser Johann verkaufte 1864 Rechte zum Abbau der Steine an Baptist Lautenschlager vom Reutebach. Dieser verkaufte sie im gleichen Jahr an den Aadorfer Baumeister Büchi weiter. Der Steinbruch befand sich in der Gegend der heutigen Landwirtschaftssiedlung "Steibruch" (siehe Foto weiter hinten).

Im Herbst 1870 machte Johann als Kanonier die Grenzbesetzung mit, gleich zu Beginn des Deutsch-Französischen Krieges. Diese erlebnisreiche Zeit blieb ihm bis ins Alter frisch im Gedächtnis haften. Ein Jahr später verheiratete er sich mit Maria Pauline Stahl von Horben.

Sie war von 1857 bis 1858 Arbeitsschullehrerin in der Egg.

6. DIE VERWANDTEN VÄTERLICHERSEITS

Grossvaters Bruder Jakob, der zweitälteste Sohn meines Urgrossvaters, hatte nach dem Tode des Vaters (Jakob) das elterliche Haus mit der zugehörigen Landwirtschaft übernommen. Es scheint nur ein kleiner Landbesitz übriggeblieben zu sein, nachdem die Wiesen und Äcker unter die Brüder aufgeteilt worden waren. Wie die damals geübte Teilung die Zerstückelung der Güter förderte, zeigt das Beispiel

eines Ackers in der "Staag" (Steig), das mir besonders deutlich in Erinnerung ist. Dort wurde ein Acker von vielleicht 150 Metern Länge und 15 Metern Breite in der Längsrichtung (!) halbiert, wobei die auf der Längsmittellinie stehenden Obstbäume wechselweise dem einen oder anderen Landstreifen zugewiesen wurden.

Der erwähnte Urgrossvater Jakob, geboren 1780, hatte im Jahre 1818 wie erwähnt den Hof von seinem Vater Jakob, geboren 1744, übernommen. Hier ein Ausschnitt aus dem Fertigungsprotokoll:

"Jakob Thalmann fertigt seinem Sohn Jakob Thalmann mit Einwilligung seiner übrigen Kinder nachbeschriebenes nämlich

1.) Ein Haus der dritte Teil Schür Bestallung die Hälfte Brügi die Heutilli samt der Hofreiti der Krautgarten vor dem Haus nebst 3 Vierling Heuwachs hinter dem Haus bis an den Fussweg samt dem Bort mit dem Schmid Thalmann gemeinsam.

**2.) 1/2 Mad ⁶ die Häglerwies genannt
1/2 Juch. ⁷ im Bergacker**

1 Vrl. ⁸ im Hägler

1/2 Juch. samt Holz in der Dollen-Holz

1 Juch. in dem Oetenriet

1 Juch. in der hinteren Stöcklihalden

1 Vrl. Acker das Weidenäckerli

1 Vrl. die obere Scheuerwies

1/2 Juch. in dem Winkel

1/2 Vrl. Hanfland in der Mohrrüti

1 Juch. in des Schmid's Acker genannt

1 Juch. im Anwandel

Vorbeschriebenes Haus bestehe in Stuben, Nebestuben, Oberstuben, nebst Kammer ein Keller unter der Stube samt dem halben Webkeller. Dem Käufer liegt ob (obliegt es, Red.) die Wand zwischen beiden

⁶ Mad: ca. 35 Aren, für Heuwiesen gebraucht

⁷ Juchart: damals ca. 34 Aren, für Ackerfeld gebraucht

⁸ Vierling: ca. 9 Aren

Stuben zu verbessern und zu machen. Die neue Schütte solle dem Käufer allein zugehören und der Kamin gemeinsam unterhalten werden. Die hinteren Behausungen sollen den nöthigen Fahr und Fussweg ungehindert brauchen mögen, ebenso der Fussweg vor dem Haus und der Weg zu dem Schopf. Das Holz müsste auf der Hofreite abgeladen werden."

Dieser Kaufbrief beweist die vom Autor der Familiengeschichte angesprochenen Erbteilungen. Der Vater resp. Grossvater der beiden Vertragspartner war Jakob, geboren 1710 ^o. Er hatte noch vier Brüder, die in Wiezikon verheiratet waren. Die Dreiteilung der Scheune stammt wohl aus der Erbteilung dieser Generation. Der älteste der fünf Brüder war Hans Conrad, der Schmied. Auch das gemeinsame Eigentum des Bordes mit dem Schmied dürfte aus dieser Erbteilung hervorgegangen sein.

Zu diesem Zeitpunkt gehörten offenbar noch beide Häuser (Thalmann und Huber) der Familie. Der Vater behielt einen Teil des Hauses für sich.

Grossonkel Jakob hatte drei Söhne: Jakob, Johann und Arnold, sowie drei Töchter: Anna, Bertha und Margareth (Gritte). Die beiden älteren Söhne blieben lange unverheiratet. Neben der Besorgung des kleinen Heimwesens suchten sie anderweitigen Verdienst, hauptsächlich in der damals aufblühenden Handmaschinenstickerei sowie im Käserieberuf (Johannes). Später, als sie sich verheirateten, sahen sie sich auswärts nach eigenen Heimwesen um. Das "Stammhaus" ging in andere Hände und ist seit einigen Jahrzehnten im Besitz einer Familie Schneider.

Die beiden Brüder konnten sich durch mehrmaligen Wechsel ihrer Heimwesen finanziell ordentlich kräftigen. Sie hinterliessen jedoch keine männlichen Nachkommen. Der dritte Sohn, Arnold, arbeitete nach der Schule mehrere Jahre in der Weberei Sirnach, machte dann eine Käserlehre und suchte hierauf sein Glück in Ostpreussen. Er brachte es dort zu einer guten, selbständigen Position, die dann

^o Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.17, Seite 31 unten

aber im Ersten Weltkrieg stark erschüttert wurde. Seine zwei Söhne machten den Ersten Weltkrieg im deutschen Heere mit.

Die Töchter meines Grossonkels Jakob arbeiteten ebenfalls in der Weberei Sirnach und verheirateten sich in die benachbarten Gemeinden Eschlikon und Holzmannshaus.

Mein zweiter Grossonkel - Johann, de Chlii - erwarb ein altes Haus mit ein wenig Land am Südrand des Dörfchens.

Ein altes Haus mit Scheune oberhalb der heutigen Liegenschaft Würmli; es wurde um 1891 abgebrochen. Es war zusammengebaut mit einem anderen kleinen Bauernhaus, das um 1900 abgebrochen wurde.

Seine einzige Tochter und deren Ehemann Schumacher starben jung und hinterliessen die drei Kinder Konrad, Jakob und Luise, die von ihren Grosseltern aufgezogen wurden.

Martin Schuhmacher stammte aus Genkingen, Oberamt Reutlingen im damaligen Königreich Württemberg.

Über diese Familie Schumacher folgen in einem späteren Heft weitere Informationen.

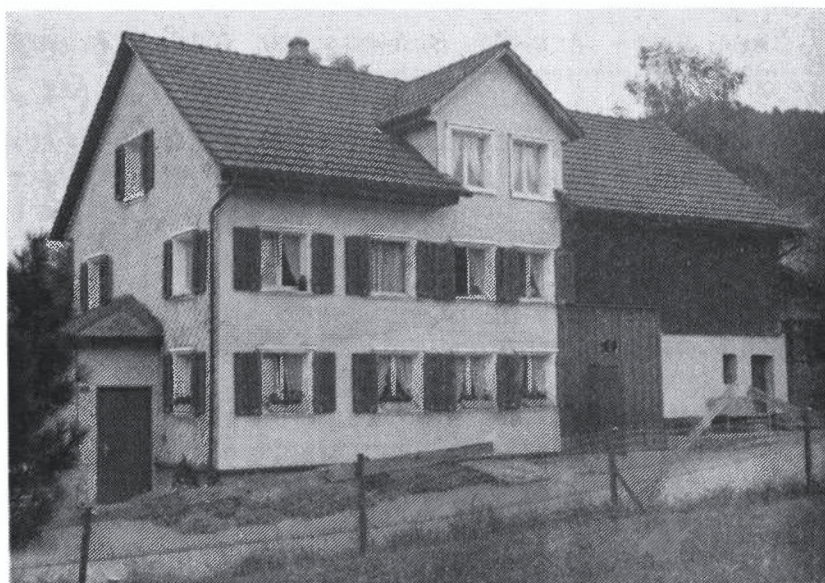
Alle drei Kinder wurden tüchtige Menschen in ihren bescheidenen Verhältnissen. Auch sie fanden in der Weberei Sirnach Beschäftigung. Wie alle andern mussten sie auf der untersten Stufe des Hilfsarbeiters beginnen.

Die Geschwister Konrad, Jakob und Maria Louisa Schuhmacher wurden am 26. Februar von der Gemeindeversammlung als Bürger der Gemeinde aufgenommen. Mit der Entlassungsurkunde vom 31. Juni 1890 wurden sie aus der Staatsangehörigkeit zum Königreich Württemberg entlassen.

Doch nur Jakob harnte bei der Firma aus und blieb bis ins hohe Alter ein fleissiger Weber. Er kaufte sich ein eigenes, bescheidenes Heim



*Oben: Wohnhaus der Familie Hansruedi Müller-Brühwiler
Unten: Wohnhaus der Familie Brülisauer (Fotos Ruedi Wendel)*



im Kern des Dörfchens.

Heute wohnt die Familie Hansruedi Müller-Brühwiler in diesem Haus.

Sein Sohn Albin lernte Konditor und betreibt in Ascona einen Gasthof. Konrad, ein sehr kräftiger Mann mit raschem Wesen, wandte sich der Erdarbeiter-Tätigkeit zu und war lange Zeit ein geschickter Arbeiter bei Tiefbauunternehmer Gottfried Thalmann, wo er namentlich die Montage von Leitungsröhren vornahm. Seine geschickte Hand ermöglichte ihm, später wieder eine Anstellung in der Weberei Sirmach zu finden als Reparateur im Maschinenpark.

Um 1890 baute er sich zusammen mit seiner Schwester Maria Louisa ein Haus samt Stall und Scheune an der Dorfstrasse. Sie bewohnten und betrieben den Hof gemeinsam. Konrad und Maria Louise heirateten am gleichen Tag, am 25. April 1904. - Heutiger Besitzer der Liegenschaft ist Ueli Christen.

Als gelernter Schlosser war Konrad Werkmeister in der Weberei Sirmach. Er gehörte zu den vielen jener Zeit, die das Bauern im Nebenerwerb ganz aufgaben. Die harte und lange Arbeitszeit in der Fabrik liess landwirtschaftliche Betätigung nicht mehr zu. Er verkaufte deshalb sein Bauernheimetli und kaufte sich ein Haus an der 1889 erstellten Strasse nach Sirmach. Heute bewohnt die Familie Pfluger dieses Haus an der Dorfstrasse.

Ein Akkordant hatte hier drei Wohnhäuser erstellt, die er dann an Webereiarbeiter verkaufte.

Die Strasse hatte vor dem Bau der Steigstrasse vom Reutebach direkt in die heutige Widenackerstrasse Richtung Steinbruch geführt.

Konrads Ehe blieb kinderlos. Rheumatismen zwangen ihn zur vorzeitiger Aufgabe des Berufs.

Das Paar erfüllte sich den Wunsch nach einem Kinde

mittels Adoption eines Mädchens namens Ida. Heute ist Frau Ida Waser-Schuhmacher eine interessierte Leserin der EGGER NACHRICHTEN!

Luise schliesslich verheiratete sich mit dem Sticker Samuel Walder in Hurnen. Die Familie wehrte sich tapfer und besorgte später jahrzehntelang die Postablage Hurnen und den Briefträgerdienst.

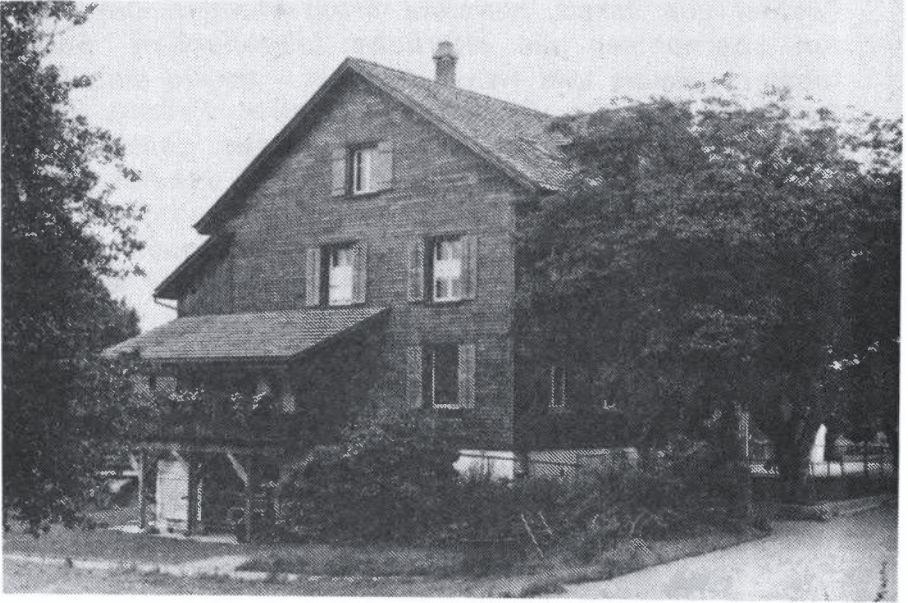
Sticker Samuel Walder betrieb eine Schifflistickerei (heute Josef Lautenschlager). Auch sein Bruder Adolf besass eine Schifflistickmaschine (heute Familie Stübi). Das Stickereigebäude in der Scheune wurde von Ernst Meili vor einigen Jahren abgebrochen. Luise Schumacher heiratete den Bruder der beiden, Albert, Landwirt und erster Posthalter der Poststelle Hurnen.

Grossonkel David, der jüngste der Brüder, erwarb ein Bauernheimwesen mit ebenfalls nur bescheidenem Landbesitz mitten im Dörfchen bei der Wirtschaft "Zum Hirschen". Sein Haus ist mir als das schönste in der Verwandtschaft väterlicherseits in Erinnerung: ein Riegelbau mit schönem, fast weissem Schindelschirm, auch inwendig gut ausgebaut.

Später lebte hier während vieler Jahre die Familie Wenger. Heute bewohnt die Familie Brülisauer das Haus.

David erreichte ein hohes Alter, obwohl er viel unter Brustkarrh zu leiden hatte. Er war der damaligen Jugend im Dorf bekannt wegen seiner Hustenanfälle, denen er ungehinderten Lauf liess, so dass man ihn weitherum hörte. Er hinterliess einen Sohn Jakob und eine Tochter Bertha, beides wackere Menschen. Bertha verheiratete sich nach Holzmannshaus; der Sohn ehelichte eine Schaffhauserin, Maria Tanner, mit der er das elterliche Haus bezog.

Jakob war der Grossvater von Heidi und Hansueli, die heute noch in Wiezikon wohnen. Klara, eine



*Oben: Wohnhaus der Familie Christen
Unten: Wohnhaus der Familie Pfluger (Fotos Ruedi Wendel)*



Tochter von Jakob, heiratete Ernst Wenger. Die beiden übernahmen die elterliche Liegenschaft. Sohn Johann - Heidis und Hansueli Vater - kaufte eine Liegenschaft an der Dorfstrasse (heute Familie Ueli Christen). Johann war während seines ganzen Lebens für Wiezikon und Umgebung nie Johann Thalman, sondern immer für jung und alt "s'Davide Johann". Selbst Hansuelis Generation war noch "s'Davide", obwohl David immerhin ihr Urgrossvater war ...

7. DIE VERWANDTEN MÜTTERLICHERSEITS

Mütterlicherseits geht mein Wissen auch nicht über den Grossvater Jakob Stahl hinaus. Dieser war Bürger von Sitzberg (Rengetswil) und Horben bei Sirnach. Hier betrieb er ein kleines Bauernheimwesen und übte daneben den Beruf eines Schuhmachers aus als gelernter Berufsmann, der, wie es damals üblich war, auch neue Schuhe und Stiefel verfertigte. Den Schulkindern jener Generation scheint der kinderfreundliche Schuhmacher Stahl bis ins Alter in guter Erinnerung geblieben zu sein. Es wurde von ihm erzählt, dass er, wenn die Wieziker Kinder an seinem Hause vorbei nach der Egg zur Schule gingen, häufig auf seinem Dreibein vor dem Hause gesessen und Leder geklopft und zwischenhinein den Kindern Spässchen zugerufen habe. Seine Schuhe habe er, unter Anlehnung an seinen Namen, gerne etwa gerühmt mit dem Sprüchlein, sie seien "starch wie Ise und vom Stahl".

Das schöne alte Haus in der Egg wurde, weil es verrottet war, um 1980 abgebrochen. An seiner Stelle steht heute das Haus der Familie Millhäusler.

Meine Grossmutter mütterlicherseits, Barbara, geborene Thalman, war seine zweite Frau. Aus erster Ehe hatte er eine Tochter, die sich mit dem Landwirt Ulrich Greuter in der Weid, Gemeinde Busswil, verheiratete. Unsere Familie hatte in meiner Jugendzeit ziemlich viel Verkehr mit diesen "Halbverwandten". Es haben sich mir von da her angenehme Erinnerungen erhalten. Vetter und Base Greuter waren

friedfertige und liebe Leute. Von ihren zwei Töchtern verheiratete sich die jüngere mit Ulrich Siegfried (aufgewachsen im Schürli, Gemeinde Tannegg), mit dem sie das von ihr ererbte Heimwesen in der Weid bewirtschaftete, während die ältere unverheiratet im Hause blieb.



*Die Egg im Jahre 1978, links das Haus von Schuhmacher Stahl
(Zeichnung Ruedi Isler)*

Weiter ist mir von Grossvater Stahl nichts erzählt worden, als dass er starb, als sein ältestes Kind aus der zweiten Ehe, meine Mutter, elf Jahre alt war.

Meine Grossmutter war eine geborene Thalmann von Wiezikon gewesen, jedoch nicht verwandt mit meinem väterlichen Stamm. Ihr Vater hatte den Beinamen "Sittenrichter", die damalige Bezeichnung für Kirchenvorsteher bzw. Kirchenpfleger.

Ein Sittenrichter war nicht unbedingt mit dem Kirchenvorsteher oder Kirchenpfleger identisch. Der Sittenrichter musste im Auftrag der Kirchenbehörde Sitte und Moral in der Gemeinde überwachen, ohne aber eigentliche richterliche Kompetenzen zu haben.

Neben meiner Grossmutter wuchsen noch zwei Schwestern auf. Der Sittenrichter besass anscheinend ein für Wieziker Verhältnisse nettes Bauerngütchen. Dieses ging später an den Sohn Jakob über, der in der Folge einen schönen Bauernhof in der Wies, Gemeinde Oberwangen, erwarb und von dort aus die Felder und Wiesen in Wiezikon besorgte, während er die dazu gehörenden bescheidenen Gebäulichkeiten veräusserte. Von diesem Grossonkel sei kurz erwähnt, dass er wie sein Vater in der ganzen Umgegend als der "Sittenrichter" bekannt war und eine grosse Familie hatte. Er entwickelte sich nach und nach zu einem Grossbauern - nach Hinterthurgauer Massstäben. Er ist mir als grosser, aufrechter, patriarchalischer Bauer mit immer etwas heiserer Stimme im Gedächtnis geblieben.

Auch hier blieb der Name "Sittenrichter" am Sohn hängen, obwohl er selber das Amt nicht innehatte. Er hatte zwölf Kinder. Eines von ihnen, Hermann, geboren 1872, zog wieder nach Wiezikon und wurde Sternwirt (heute Restaurant "Sonne"). Er war Ortsvorsteher von Wiezikon und Schulpflichter der Schule Egg. Aus genealogischer Sicht war er der Grossvater des heutigen Sonnenwirts Heinz Thalmann sowie der heute noch in der Gemeinde Wiezikon lebenden Geschwister Alice Hollenstein-Thalmann, Paul, Kurt und

Werner Thalmann. Nebenbei bemerkt war er auch der Grossvater des Thurgauer Nationalrates Paul Rütishauser in Gutbertshausen-Götighofen!

Unsere Familie hatte, solange sie in Wiezikon daheim war, warme Beziehungen zur Familie des "Sittenrichters". Das gleiche ist zu sagen von den Familien der Schwestern meiner Grossmutter. Annemarie wurde die Frau von Johann Thalmann, Bäcker, Landwirt und Gastwirt zur "Sonne" in Wiezikon¹⁰. Sie war die Patin meiner Mutter und von da her in unserer Familie nur als "Bäsi - Gotte" bekannt, während die Dorfleute sie "s'Becke-n-Annemareili" hiessen. Auch dieser Stamm Thalmann ist nicht näher verwandt mit dem unsrigen.

Immerhin hatten sie in Jakob Thalmann, geboren 1710, und der 1732 mit ihm verheirateten Barbara Stirnimann die gemeinsamen Stammeltern.

Die zweite Grosstante verheiratete sich mit Ulrich Eberli, ebenso Schuhmacher und Landwirt im Vogelsang, Gemeinde Dussnang. Bei dieser Base Elisabeth musste ich als junger Bub oft Aufträge meiner Grossmutter ausrichten. Von ihren beiden Kindern verheiratete sich der Sohn Jakob erst mit etwa 50 Jahren, während die Tochter Marie ledig blieb und eine jener bekannten hilfreichen Tanten war, die sich bereitwillig in alle verwandten und befreundeten Familien zur Aushilfe rufen liessen. In dieser Eigenschaft verkehrte Bäsi Marie häufig in unserer Familie. Ich erinnere mich insbesondere, dass sie bei uns während vieler Jahre die grosse Wäsche machte.

Nun aber zurück zu meiner Grossmutter Barbara Stahl-Thalmann. Sie gab drei Kindern das Leben: Maria Pauline, meine Mutter, geboren 1845, Barbara, genannt Babette und Gottlieb. Sie verlor, wie bereits erwähnt, ihren Mann früh und musste sich mit ihren Kindern mühsam durchschlagen. Wenn sie in spätern Jahren davon sprach, vergass sie nie zu erwähnen, wie meine Mutter ihr mit ihren elf Jahren eine tüchtige Hilfe gewesen sei, worüber sich einmal ein Amtsmann rühmend ausgesprochen habe. Das Schuhmachergewerbe wurde anscheinend mit fremder Hilfe weitergeführt; wenigstens konnte der Sohn Gottlieb es nach mehr als zehn Jahren übernehmen und sein

¹⁰ Siehe EGGER NACHRICHTEN Nr.17

ganzes Leben lang weiter betreiben. Die Tochter Pauline erlernte den Beruf einer Näherin, heute vornehmer mit Damenschneiderin bezeichnet. Schon früh wurde sie ihrer beruflichen Kenntnisse wegen als Arbeitslehrerin (Nählehrerin) von 1869 bis 1890 von der Schulgemeinde Egg angestellt.

8. MEINE ELTERN

Sechszwanzigjährig schloss Marie Pauline den Ehebund mit Johann Thalmann von Wiezikon, Sohn des Friedrich Thalmann. Die beiden hatten sich von der Schulzeit her gekannt, musste doch mein Vater all jene Jahre am Hause seiner nachmaligen Schwiegereltern vorbei in die Egg hinauf zur Schule gehen. Das junge Paar fügte sich, wie es allgemein üblich war, in den Haushalt der Eltern Thalmann-Egli ein, und die Berufsarbeit ging in bisheriger Weise, nur in verändertem Hausverband, weiter. Meine Mutter konnte ihre Näherei wie bisher ausüben, weil ihre Schwiegermutter den Haushalt machte.

9. UNSERE FAMILIE

Dem jungen Paar Johann und Pauline Thalmann-Stahl wurden in den ersten Jahren zwei Kinder geschenkt: Marie, geboren 1873 und Julius, geboren 1875. Sechs Jahre später, am 28. Juni 1881, gesellte sich noch Emil dazu - der Verfasser dieser Familiengeschichte.

An diesem denkwürdigen Tag habe man mich in der "Salen", einem nur wenige Aren grossen hochgelegenen Stück Wiese hinter einem "Birlig"¹¹ gefunden. In der "Salen" fand unser Heuet alljährlich seinen Abschluss. Vom Storchenmärchen hörte ich in meinen Kinderjahren nie etwas. Als Gegenstück sei immerhin kurz erwähnt, dass die jungen Kälblein jeweils vom "Hooggema"¹² gebracht würden; er komme von Littenheid oder irgendwo vom "Pirg"¹³ herunter.

Ein Jahr nach meiner Geburt folgte nochmals ein Töchterchen, Pauline, das aber im ersten oder zweiten Lebensjahr wieder in die himmlische Heimat zurückgeholt wurde. Lineli hatte offenbar eine

¹¹ Heuschöchlein

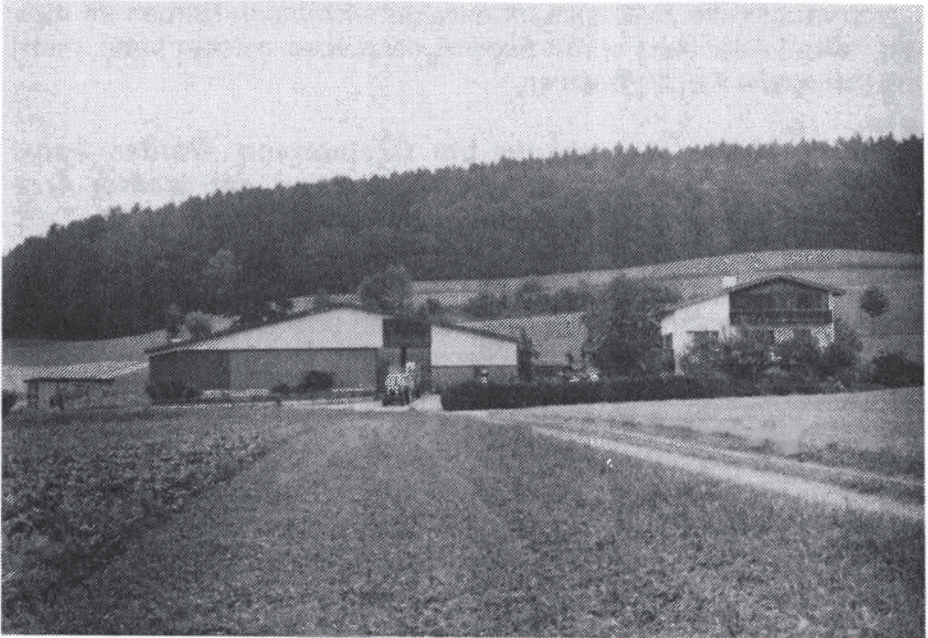
¹² Mann mit einem Hakenstock

¹³ Bergland des Hörnligebietes

10. DER STEINBRUCH

Wie bereits erwähnt, bot jene kleine Schlucht den Nachbarn (Vater und Friedinger) während vieler Jahre eine Gelegenheit zu Nebenverdienst. In etwa halbstündigem Marsch, zuletzt eine steile Halde hinunter, erreichte man den Arbeitsplatz. An diesem Abhang hatten sie bereits viele Klafter¹⁵ Kalksteine gebrochen, die jeweils von Ziegeleien abgeholt wurden. Die Arbeit war mühsam und mit der Zeit auch gefährlich, da man mit dem Vorrücken in den Berg immer mehr Erde abdecken musste. Eines Tages geschah es, dass Nachbar Friedinger von einem herabstürzenden Erdhaufen verschüttet wurde. Der Unfall lief noch "gnädig" ab: Friedinger wurde mit einem gebrochenen Bein nach Hause gebracht und natürlich auch daheim gepflegt.

Ich habe ihn als fröhlichen Patienten in Erinnerung. Da ich noch nicht schulpflichtig war, hielt ich mich oft bei ihm auf. Er war ein



Die landwirtschaftliche Siedlung "Steinbruch" heute, im Hintergrund der Rooset (Foto Ruedi Wendel)

¹⁵ 1 Klafter entspricht 3 Kubikmetern.

Kinderfreund und plauderte und spaste gerne mit mir. Einmal offerierte er mir einen Ochsen, den ich von Stallbesuchen her wohl kannte, für 20 Napoleons (400 Franken) zum Kauf. Er hielt mir die Hand hin, und ich schlug ohne Markten ein. Die Übernahme sollte am folgenden Morgen erfolgen. Doch dann hatte der Ochse ein krankes Bein! Dieses musste natürlich zuerst ausgeheilt sein. Andere Kindererlebnisse liessen den Ochsenhandel bald in Vergessenheit geraten. Der Steinbruch aber wurde nach diesem Unfall als Erwerbsbetrieb aufgegeben.

Die Akten zum Verkauf des Steinbruchs (siehe weiter vorn) liegen im Wieziker Gemeindearchiv. Entweder sind nicht alle Rechte verkauft worden, oder sie wurden wieder zurückerworben.

11. REBBAU

Nun wandten sich die beiden Nachbarn einer vermeintlich besseren Erwerbsquelle, dem Rebbau zu. An der Südhalde des Tobels legten sie einen kleinen Rebberg an, nach dem Vorbild einiger Sirnacher Bauern, die ein paar Jahre vorher schon versucht hatten, im obern Abschnitt dieser sonnigen Halde Weinbau zu betreiben. Der Versuch schlug jedoch fehl. Die Anlagen brachten viel, für die Hinterthurgauer Bauern ungewohnte Arbeit, und die Ertragnisse waren mengenmässig und qualitativ gering. Als das jüngste der Kinder wurde ich nicht in die Rebearbeit eingespannt, höchstens, dass ich etwa den Znüni bringen durfte. Im Wimmert war die ganze Familie dabei, doch vermochten, soweit ich mich erinnere, die sauren Trauben keine Weinlesestimmung zu wecken!

Nach einigen Jahren wurde diese Kultur aufgegeben. Die Sirnacher folgten unserem Beispiel, und sogar die Eschliker liessen ihren Weinberg, auf den sie ehemals stolz gewesen waren, eingehen. Es hatte sich gezeigt, dass der hintere Teil des Murgtales seinen Namen "Tanzapfenland" zu Recht trug; er sollte seine Bewohner nicht dazu verleiten, südliche Wärme verlangende Kulturen einzuführen.

Unser Vater machte noch zwei weitere Versuche, dem kargen Verdienst aus dem Bauerngütchen durch Nebenerwerb nachzuhelfen. Er soll, wie man mir später erzählte, eine kleine Zigarrenfabrikation eingerichtet haben, wie sie damals vielerorts Eingang gefunden hatte.

Der Erfolg blieb offenbar aus. Von den dazu benötigten Utensilien fand ich später eine Presse als letzte Erinnerung an diese kurze Episode.

12. HANDMASCHINENSTICKEREI

Nicht viel länger dauerte wohl die Zeit der Handmaschinenstickerei. Diese war mit mehr Umtrieben und Anschaffungen verbunden. Im obern Stock wurden zwei Zimmer zu einem einzigen, das die grosse Stickmaschine aufzunehmen hatte, vereinigt. Meine Schwester, die damals bereits erwachsen war, musste als Fädlerin mitarbeiten. Auch der Jüngste hatte Hilfsdienste zu leisten. Zum Bedauern meines Vaters brach kurze Zeit nach Inbetriebsetzung der Maschine eine der wiederholt auftretenden Stickereikrisen aus. Als dann noch das Gerücht umging, die Stickerei werde sich nie mehr erholen, warf er die Flinte ins Korn. Sein Bedauern galt wohl mehr dem Umstand, dass wieder eine Möglichkeit, das Einkommen durch einen Nebenverdienst zu verbessern, dahinfiel, als dem Verlust einer lieb gewordenen Tätigkeit. Die Aufgabe des Betriebs war freilich mit einigem Kapitalverlust verbunden, weshalb der Gedanke an Heimindustrie endgültig fallengelassen wurde.

Der Tätigkeitsbereich meines Vaters blieb auch so noch mannigfaltig. Im Laufe der Jahre hatte mein Vater nicht versäumt, bei jeder Gelegenheit sein Gütchen zu vergrössern, zu arrondieren und zu meliorieren. Wenn sich Gelegenheit bot, ein für ihn günstig gelegenes Stück Land zu erwerben, griff er zu.

Grosse Mühe wendete er auf die Entwässerung nasser Grundstücke. Dieser Arbeit schaute ich als Knabe mit grossem Interesse zu und half auch etwa beim Verlegen von Tonröhren.

In den Wintermonaten arbeitete Vater viel im Wald, wo er entweder Bäume fällte, Jungwald säuberte oder junge Tännchen setzte. Etwa sechs kleinere Waldparzellen gehörten zum Gütchen. Forstkenntnisse besass mein Vater nicht mehr als die andern Kleinbauern. Er bemühte sich aber, allerlei Wissenswertes in Erfahrung zu bringen. Insbesondere interessierte er sich für die Staatswaldungen, deren Pflege in den Händen von teils geschultem, teils angelerntem Forstpersonal lag.

13. ÖFFENTLICHE ÄMTER

Die arbeitsarmen Tage wurden zu einem kleinen Teil auch ausgefüllt durch zwei Ämterchen, die ihm die Ortsgemeinde Wiezikon übertragen hatte. Er war lange Jahre Mitglied der Ortsgemeindeverwaltung und deren Schreiber (Aktuar), sowie Stellvertreter des Ortsvorstehers. Daneben hatte er als Strassenmeister das Strassenwesen zu leiten. Die Gemeindestrassen wurden dazumal im Frondienst instandgehalten. Der Strassenmeister hatte die "Rödel"¹⁶ über die pflichtigen Arbeits- und Fuhrtage zu führen, die Aufforderungen zu den Dienstleistungen zu erlassen und die Ausführung der Arbeiten anzuordnen und zu leiten.

Im Schulwesen war mein Vater ebenfalls lange Mitglied der Schulvorsteherschaft Egg, wo die Beanspruchung noch kleiner war als in der kleinen Ortsgemeinde. Sie nährte immerhin meinen Bubenstolz; ihrem Träger scheint sie jedoch eher eine Verpflichtung und Belastung bedeutet zu haben. Jedenfalls blieb er frei von Dünkel und zeigte keinerlei Veranlagung, sich zum Dorfbonzen zu entwickeln. Einen solchen gab es in jenen Jahrzehnten nur einen, den Ortsvorsteher und Bezirksrichter Gottfried Thalmann, von dem unter einem späteren Titel mehr erzählt wird.

14. MEINE MUTTER

Acht Jahre meines Lebens waren mir beschieden, eine Mutter zu haben. Einige Bilder sind mir im Gedächtnis haften geblieben. Dabei muss mir noch eine Photographie helfen, ihr Bild in meiner Erinnerung aufzufrischen. Sie war eine ziemlich hochgewachsene, schlanke, blonde Frau mit feinen Gesichtszügen. Ich kann sie mir am besten vorstellen, wie sie an ihrer Nähmaschine vor einem der beiden Stubenfenster sass. Besondern Eindruck machte mir eines Tages ihre Freude, als sie, nach langem Abmühen mit ihrer alten Maschine, eine neue, damals moderne "Pfaff" erhielt. Als ebenso eindrückliches Bild sehe ich sie am Samstagmittag von der Arbeitsschule heimkehren, wobei sie häufig eine grosse "Tüne"¹⁷ aus der Bäckerei heim-

¹⁶ Verzeichnisse

¹⁷ Wähe

brachte, für die sie am Morgen die Füllung hingetragen hatte. Soweit ich mich erinnere, hatte Mutter eine leidlich gute Gesundheit. Immerhin musste sie längere Zeit kuren: einmal in Baden, einmal in einem st.gallischen Bädli. Dann liess mein Vater ein Bad für sie einrichten im Untergaden, einem Raum neben der Küche, lediglich aus einer grossen hölzernen Badewanne bestehend. Das Wasser musste von der Küche herübergetragen werden. Es ist mir nicht bekannt, ob die Badekuren Erfolg hatten, noch welcher Art das Leiden meiner Mutter war. Ich vermute, dass die Ursache im ständigen Sitzen bei der Arbeit zu suchen ist. Klagen hörte ich sie nie, soviel ich mich entsinne. Auch sah ich sie nie krank im Bett liegen bis zu der zum Tode führenden Grippeerkrankung mit Lungenentzündung in ihrem 45.Lebensjahr.

An einem Samstag im Dezember 1889 kam sie vor zwölf Uhr wie gewohnt von der Arbeitsschule nach Hause. Sie klagte über starkes Unwohlsein und Fieber und musste sich ins Bett legen. Der herbeigerufene Arzt konstatierte Influenza, wie die Grippe damals genannt wurde, zu der sich bald eine heftige Lungenentzündung gesellte. Die Fieber stiegen hoch; die verabreichten Arzneien blieben wirkungslos. Am neunten Krankheitstag, auf welchen der Arzt die Entscheidung vorausgesagt hatte, um zwei Uhr nachmittags, erlag die liebe Mutter dem Ansturm. Die ganze Familie war um das Bett geschart und brach in erschütterndes Wehklagen aus. Die Beerdigung fand am darauffolgenden Donnerstag statt. Es hatte zuvor stark geschneit, und Vater musste am Morgen dieses Tages auf dem Platz vor dem Haus den Schnee wegräumen. Es war ein trauriges Bild. Unsere Mutter war die erste Tote, die auf der neuerstellten Strasse nach Sirnach geführt wurde. Sie hatte sich doch vordem so gefreut über die wohlgelungene Anlage, auf die ihr Blick immer gefallen war, wenn sie ihn von ihrer Nähmaschine erhob und zum Fenster hinausschaute.

Nun lag die Führung des Haushalts und im besonderen meine Erziehung einige Jahre lang ganz in den Händen unserer Grossmutter mütterlicherseits: Barbara, geborene Thalmann, Sittenrichters Tochter. Sie wurde darin unterstützt durch meine Schwester Marie, die im folgenden Monat ihr 17.Altersjahr vollendete. Mein Bruder Julius, zwei Jahre jünger als sie und sechs Jahre älter als ich, besuchte die Sekundarschule Eschlikon, während ich mit achteinhalb Jahren in der zweiten Klasse der Primarschule sass. Somit trat in unserem Familienleben keine so grundlegende Veränderung ein, wie dies sonst mei-

stens der Fall ist, wenn eine Mutter ihrer Familie entrissen wird. Grossmutter und Mutter hatten dieselbe geistig-religiöse Einstellung, von der auch meine Schwester massgebend geprägt war, während Vater - vielleicht nur scheinbar - diese nicht voll teilte und vor und nach Mutters Tod sich hauptsächlich um das wirtschaftliche Fortkommen seiner Familie kümmerte wie der Grossteil der Hinterthurgauer Bauern, die in den Achtziger- und Neunzigerjahren nicht auf Rosen gebettet waren. Auf den Gedanken einer Wiederverheiratung scheint sich Vater nie stark eingelassen zu haben. So hörte ich ihn ein paar Jahre nach Mutters Tod einem Bekannten gegenüber sagen, er beabsichtige nicht, sich wieder zu verheiraten, mit Rücksicht auf die Kinder, denen er keine Stiefmutter ins Haus bringen wolle.

Fortsetzung folgt



HERZLICHE GLÜCKWÜNSCHE!

Am 4. September 1991 feierte im Fliegenast Fritz Berger bei guter Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Dort lebt er zurückgezogen, aber zufrieden schon seit langer

Zeit: 1956 kam er mit der Familie seines Bruders Werner vom zürcherischen Hochfelden auf den schönen Bauernhof zwischen dem Mösl und dem Than. Im Landwirtschaftsbetrieb boten sich für ihn genug Gelegenheiten, sich nützlich zu machen. Heute ist er von der Arbeit entlastet, doch wenn er Lust hat dazu, geht er noch immer etwa im Stall zur Hand.

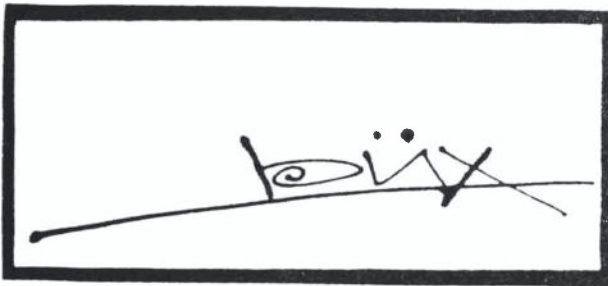
Seinen Lieblingsplatz hat Fritz Berger hinter dem Haus auf der Bank unter dem Nussbaum. Gerne macht er auch noch hie und da einen Spaziergang, und auch das Fahren im Auto bereitet ihm Freude. Alles in seinem kleinen Kreis interessiert ihn. So ist es denn nicht verwunderlich, dass für ihn die Geburtstagsfeier im Kreise seiner Geschwister auf dem Eichberg bei Seengen im Aargau ein besonders wichtiges und freudiges Ereignis war.

R.I.

Hilda Müller-Brühwiler wurde am 16. September 1991 achtzig Jahre alt. Wer weiss, wie rüstig sie noch immer ist, kann es kaum glauben! So will sie denn auch kein grosses Aufhebens machen von ihrem "runden" Geburtstag. Mit grösster Selbstverständlichkeit besorgt sie in ihrem Heim an der Schmidanenbergstrasse in Wiezikon die tägliche Hausarbeit und in der Vegetationszeit auch noch den geliebten Garten. Das Gemüse liegt ihr dabei besonders am Herzen, hat sie doch noch Zeiten erlebt, in denen die Selbstversorgung einen ganz anderen Stellenwert hatte als heute.

Zur Erholung liebt Hilda Müller Waldspaziergänge in der näheren Umgebung. Auch ist sie aktives Mitglied im Sirnacher Altersturnen. Grosses Herumreisen liegt ihr weniger, doch schätzt sie die Ferien der Kirchgemeinde als willkommene Abwechslung. Die andere Umgebung und vor allem auch die Geselligkeit tun ihr gut. Höchst selten ist die Jubilarin krank. Möge dieser beneidenswerte Zustand noch lange andauern!

R.I.



“BÜX”

VOR DER
8. SAISON

Bereits die achte bÜX-Saison steht vor der Tür mit einem Programm, das sich sehen lassen kann. In den letzten Jahren ist das Angebot an Kleinkultur-Veranstaltungen stetig gewachsen. Die bÜX bemüht sich darum, jeweils echte Rosinen aus dem grossen Kuchen

herauszupicken. Was gefällt unseren büx-Freunden? Und womit können wir allenfalls auch neue büx-Interessierte gewinnen? Sprechen wir mit unserem Saisonprogramm eine möglichst breite Bevölkerungsschicht an? Hat es für jede Altersgruppe einen Anlass? Ist das Angebot vielfältig?

Das sind Fragen, die wir uns bei der Zusammenstellung jeweils stellen. Es ist nicht immer leicht für die elf Aktivmitglieder, nebst Beruf, Familien und sonstigem Engagement die nötige Zeit, den Elan aufzubringen, jedes Jahr ein Programm auf die Beine zu stellen - und dann für einen reibungslosen Ablauf zu sorgen. Da und dort machen sich manchmal leise Ermüdungserscheinungen bemerkbar. Doch sehr rasch gewinnt die Überzeugung, dass die büx einen wichtigen Beitrag zum kulturellen Leben in der Region leistet, die Oberhand - und die Arbeit wird mit neuer Kraft in Angriff genommen.

So hoffen wir auch in der Saison 91/92 auf ein grosses Interesse an unseren Anlässen und auf einen enormen Publikumsandrang. Wir freuen uns auf Sie!

UNSER TEAM



Die büx-Aktivmitglieder von links nach rechts:

Josef Schmucki, Ursula Brunner, Isabelle Wüest, Alma Haag, Ruth Rechsteiner, Regula Wendel, Kurt Rechsteiner, Ruedi Wendel, Susi Wagner, Béatrice Koch (büx-Foto)

SAISONPROGRAMM 1991/92

Bei Erscheinen dieser Nummer der EGGER NACHRICHTEN gehören die ersten Veranstaltungen der büx bereits der Vergangenheit an. Im folgenden sehen Sie alle Anlässe ab Oktober:

THEATER

Wolfram Berger: "Ein Abend mit Karl Valentin"

Freitag, 25. Oktober 1991, 20.15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

KINDER- UND JUGENDTHEATER

Theater Spatz und Co.: "September hat Zeit"

Sonntag, 3. November 1991, 15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

SOLOTANZ

Margrit Huber: "Hommage à Isadora Duncan"

Samstag, 23. November 1991, 20.15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

LIEDER, EINMANNDIALOGE

Linard Bardill: "Die Schweiz liegt kurz vorm Nordpol"

Samstag, 11. Januar 1992, 20.15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

TANZENDES THEATER

Rigolo: "Der Weltenbaum"

Sonntag, 19. Januar 1992, 14 Uhr im Löwensaal, Sirmach

KABARETT

Osy Zimmermann: "Winterreise"

Donnerstag, 12. März 1992, 20.15 Uhr im Löwensaal, Sirmach

MUSIK UND GESCHICHTEN

Nicolas Lindt: "Die Freiheit der Sternenberger"

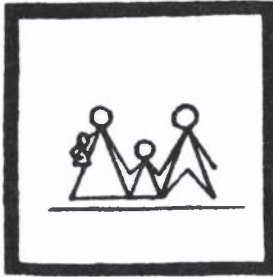
Freitag, 3. April 1992, 20.15 Uhr in der Kapelle St. Margarethen

SAISONSCHLUSS

Matinée 1992 - ein Fest für Jung und Alt

mit der "Abaqua"-Latin-, Jazz-, Salsaband

Sonntag, 24. Mai 1992 ab 11 Uhr wieder in der "Säge" Büfelden, Sirnach



CLUB JUNGER FAMILIEN SIRNACH

VERANSTALTUNGEN DER NÄCHSTEN ZEIT

Dienstag, 8. Oktober 1991

Besuch des Spielzeugmuseums in Baden

mit Führung

Anmeldung bei Dorothee Blunsch, Tel. 26 46 25

Samstag, 26. Oktober 1991, 13 - 15 Uhr

Kinderkleider- und Skibörse

im Pfarreiheim, mit Kaffeestube

Annahme: Freitag, 25. Oktober: 16 - 18 Uhr

Samstag, 26. Oktober: 9 - 10 Uhr

Dienstag, 5. November 1991, ab 9 Uhr

Kaffeehöck mit Kindern

Donnerstag, 21. November, 20 Uhr

Wir machen Weihnachtsgeschenke aus Holz

Freizeitwerkstatt Grünau

Anmeldung bis bis 10. November bei Marianne Manz, Tel. 26 10 56

Sonntag, 8. Dezember 1991, 15 Uhr

De Samichlaus chunnt in Wald

Mittwoch, 11. Dezember 1991, 14 Uhr

Adventsnachmittag für Kinder

Anmeldung bis 3. Dezember bei Monika Wick, Tel. 26 15 88

Wer mehr über unsere Clubaktivitäten wissen möchte, der melde sich bei Andrea Stehrenberger, Weingartenstrasse 18, 8372 Wiezikon .

Neue Mitglieder sind jederzeit herzlich willkommen!



ÖKUMENISCHER SUPPENTAG

**AM SONNTAG, DEN 17. NOVEMBER 1991
IM MEHRZWECKGEBÄUDE EGG
BEGINN 10.15 UHR**

Pfarrer Vogel und Pfarrer Schüle
Mitwirkung: Posaunenchor und Egger Hobbychor



NATURMUSEUM DES KANTONS THURGAU

Die Thur - Portrait eines Flusses

Diese Sonderschau berichtet vom Thurbett, von alten Flussläufen, vom Grundwasserstrom, von den Verbauungen, vom Leben am und im Fluss und zeigt zwei Videofilme:

- Die Bachforelle (9 Minuten)
- Von der Quelle zur Mündung (11 Minuten)

7.September bis 22.Dezember 1991

Öffnungszeiten: Mittwoch, Samstag und Sonntag 14 - 17 Uhr

Das Naturmuseum finden Sie im "Luzernerhaus", Freiestrasse 24 Frauenfeld



RÄBELIECHTLI- UMZUG

Zum diesjährigen Räbeliechtli-Umzug am

Mittwoch, den 13.November,

laden wir wieder alle Kinder herzlich

ein! Die Räben können am Vortag ab 14 Uhr beim Mehrzweckgebäude Egg bezogen werden.

Besammlung in Wiezikon (Dorfplatz): 17.50 Uhr
 Route: Dorfplatz - Widenacker - Dorfstrasse - Schmitte - Horben - Egg
Besammlung in Hurnen (Käserei Riethof): 17.50 Uhr
 Route: Käserei Riethof - Hurnen - Than -Mösli - Egg

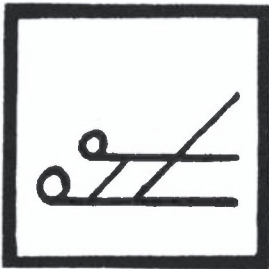
Für alle Räbeliechtlträger stehen am Schluss heisse Würstchen und Tee bereit.

An dieser Stelle bedanken wir uns bei allen Rābenpflanzern, vor allem bei Vreni Marti, Rehhof, und Heidi Müller, Riethof, die es uns jedes Jahr ermöglichen, den Kindern die Rāben gratis abzugeben.

Von diesem Jahr an wird der Rābeliechtli-Umzug nicht mehr vom Clut junger Familien, sondern vom "Rābeliechtli-Team" organisiert. Ihr gehören an:

Edith Lüscher, Angela Schär, Eveline Schafknecht, Cathérine Tanner

Wir freuen uns jetzt schon auf einen stimmungsvollen Umzug!



MU-KI-TURNEN

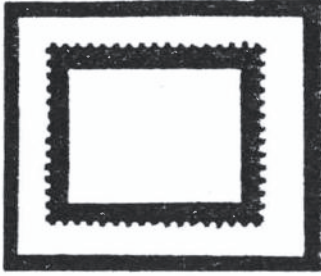
Wir turnen und schwimmen wieder mit Kindern ab 3 Jahren!

1. Turnstunde:

**Mittwoch, 23. Oktober 1991, at
 9.30 Uhr im Mehrzweckgebäude
 de Egg**

Cécile Mäder, Egg, 8372 Wiezikon, Telefon 26 34 76

Marianne Manz, Breitholzstrasse 11, 8370 Sirnach, Telefon 26 10 56



PRO JUVENTUTE

Wie gewohnt werden Ihnen die Sechstklässler in der zweiten Novemberhälfte die Bestellkuverts für den **PRO JUVENTUTE** -Marken- und Kartenverkauf mit grossem

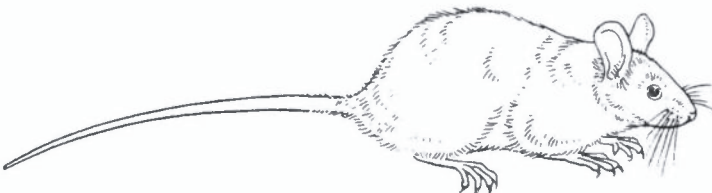
Eifer ins Haus bringen und sie nach ein paar Tagen wieder abholen. Probleme kann es bei dieser Aktion am ehesten geben, wenn Sie am Abholtag nicht daheim sind. Hier ein paar Tips, damit Sie trotzdem zu Ihrer Sache kommen:

- Sie legen das ausgefüllte Bestellkuvert für die Kinder gut sichtbar an den Hauseingang.
- Sie geben es einem Nachbarn zur Weiterleitung.
- Sie geben es irgend einem Schulkind mit, das es mir in die Schule bringen kann.
- Sie setzen sich mit mir in Verbindung (Tel.nummer siehe unten).

Wir bedienen Sie auch gern, wenn Sie nur am Wochenende zu Hause sind. Überprüfen Sie bitte den Kuvertinhalt sofort nach Erhalt auf seine Richtigkeit; Einfüllfehler sind zwar äusserst selten, können aber immer wieder einmal vorkommen. Sollte etwas nicht stimmen, bitte ich Sie um Benachrichtigung (Tel.nummer 26 18 80)

An dieser Stelle danke ich gerne einmal allen unseren langjährigen, gelegentlichen und neuen "Kunden" herzlich, die mit ihrer Bestellung - ob gross oder klein - einer guten Sache dienen!

Ruedi Isler





FRAUENTURN- VEREIN WIEZIKON-HORBEN

TURNFAHRT

Eveline Schafknecht
Maria Scherrer

Am Samstag, den 31. August 1991, trafen sich 18 aufgestellte Turnerinnen zur ersten zweitägigen Turnfahrt beim Sirnacher Bahnhof. Um 9.48 Uhr fuhr der Zug bei strahlendem Sonnenschein Richtung Winterthur. Dort hiess es das erste Mal umsteigen nach Zürich. Von da aus ging's auf direktem Weg ins sonnige Tessin, nach Airolo.

Als sich der Zug in Bewegung setzte, brachte Ruth, unser Passivmitglied, einen "süffigen", selbstgemachten Brombeerlikör zum Vorschein. Da diesmal niemand Kaffee und Gipfeli dabei hatte, freuten wir uns alle, als der Servierwagen kam. Aber die Freude währte nicht lange, denn es reichte nicht für alle. Bei Hanni machte sich langsam der Likör bemerkbar, denn sie schüttete ihren Kaffee über Ruths Hose. Wir kamen unserem Ziel immer näher, vorbei an schönen Seen und Bergen. In Airolo hiess es noch einmal umsteigen nach Ambri-Piotta. Dort bestiegen wir das Postauto nach Piotta Centrale. Von hier aus ging es weiter mit der steilsten Standseilbahn der Welt. Beim Anblick der Bahn wurde es der einen oder anderen Turnerin etwas "mulmig" in der Magengegend... In nur zwölf Minuten brachte uns die Bahn von Piotta Centrale zum 786 Meter höher gelegenen Lago Ritom, dem grössten Tessiner Bergsee. Dort entledigten sich die einen ihrer langen Hose und tauschten sie gegen eine kurze aus.

Nach einem kurzen Marsch durfte das erste Mal eingekehrt werden. Gestärkt ging's weiter am Ritomsee vorbei zur Alpe di Piora. Da stand uns schon der zweite Halt bevor. Einige liessen sich im Ristorante nieder, andere kühlten ihre überhitzten Füsse im Lago Cadagno. Der Rest zog es vor, in erhöhter Lage die Landschaft oder aber auch



*Oben: Schwindelerregender Tiefblick aus der Ritom-Standardseilbahn
Unten: Bergtüchtige Turnerinnen (Fotos T.Ryser)*



die vorbeiziehenden Wanderer (Männer) zu bestaunen. Die letzten 30 Minuten Marschzeit gingen mit lustigem Geplauder zu Ende.

Jetzt hatten wir voller Erwartung unsere Unterkunft Capanna Cadagno erreicht. Bevor uns das feine Nachtessen serviert wurde, besichtigten wir unser Nachtlager. Später ging es sehr turbulent zu und her, denn Jassen und "Uno" spielen standen auf dem Programm. Zum krönenden Abschluss tischte uns Vreni ihren selbstgemachten Eierlikör auf. Plötzlich hiess es: "Polizeistunde!" Die nächste Überraschung kam, als wir unser Zimmer betraten. O Schreck, da lag doch jemand in unseren Betten - männlichen Geschlechts! Als dann endlich Ruhe einkehrte, legten einige mit ihrem "Schnarchkonzert" los, was Eveline eine schlaflose Nacht einbrachte.

Um 7.30 Uhr fand sich eine zum Teil noch müde Schar zum Morgenessen ein. Gestärkt nahmen wir um neun Uhr den zweiten Tag in Angriff. Der Weg führte uns über den Passo dell' Uomo zum Lukmaniersee. Dort überbrückten wir die zweistündige Wartezeit mit Kaffee und Geplauder. Im vollbeladenen Postauto ging die idyllische Fahrt vom Lukmanierpass nach Disentis. Dort bestiegen einige den wartenden Zug nach Chur, der sich plötzlich in Bewegung setzte. Dies löste bei den anderen Verblüffung aus, bis aus dem Lautsprecher ertönte, dass der Zug nur vorfahre.

In Chur wurden wir zur Eile getrieben, denn wir hatten wenig Zeit, um unseren Zug nach Zürich zu erreichen. Die Fahrt verlief ziemlich ruhig, da sich langsam Müdigkeit bemerkbar machte. Nach dem Umsteigen in Zürich und Winterthur erreichten wir um 19.10 Uhr den Sirnacher Bahnhof. Wie schon zur Tradition geworden, schlossen wir auch die diesjährigen Turnfahrt mit einem feinen Nachtessen.

Wir möchten Dir, liebe Hedy, für die zwei wunderschönen und toll organisierten Tage recht herzlich danken!





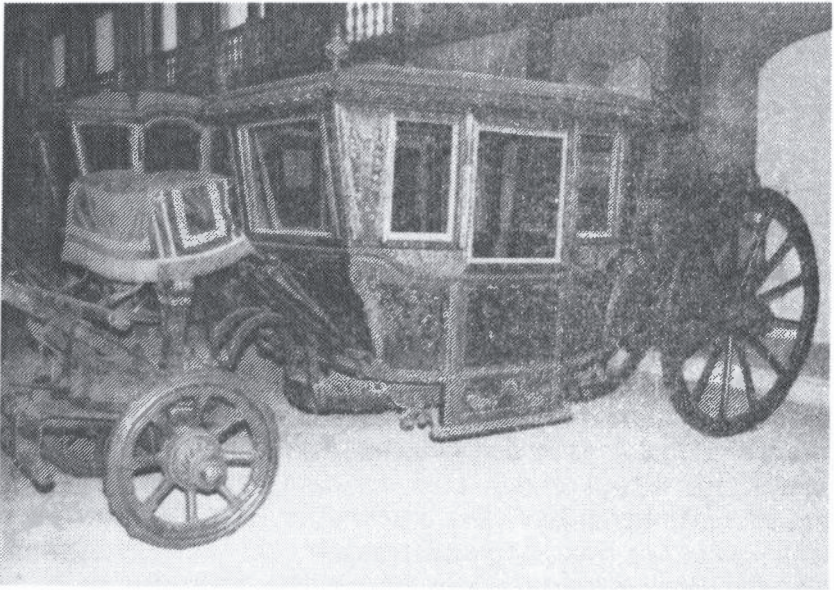
MÄNNERCHOR EGG

IN LISSABON

Xaver Stocker

Am Montag, den 27. Mai 1991 um die Mittagszeit reiste eine frohgelaunte Egger Männerchorschar zusammen mit einigen "Fans" per Bahn zum Flughafen Kloten. Ziel ihrer Reise war Lissabon, die Hauptstadt Portugals. Nach den üblichen Formalitäten verliessen wir die Schweiz mit einem letzten Lied mit dem passenden Titel "Geschmüret ist mein Bündelein". Ein traumhafter Flug, bei dem wir die Landschaft unter uns von Zürich bis Lissabon bei klaren Sichtverhältnissen geniessen konnten, war um die sechste Abendstunde bereits zu Ende. Nach dem Transfer ins Hotel "Roma" und dem Zimmerbezug erkundeten wir grüppchenweise die neue Umgebung. In der ersten Nacht fand mancher von uns keinen Schlaf, tönte doch die Diesellok, die vor unserer Residenz vorbeidonnerte, lauter als ein Centurion-Panzer.

Am Dienstagmorgen holte uns der Reisebus zur Stadtrundfahrt ab. Als erstes besuchten wir die Altstadt Alfama, deren Gässchen, Windungen, Treppen und Fischmarkt uns an einen orientalischen Basar erinnerten. Vorbei am monumentalen Entdeckerdenkmal am Tejo gelangten wir zum Jeronimus-Kloster, einem Bauwerk in urportugiesischem Stil: nüchterne Gotik mit Seefahrersymbolen und exotischem Zierat. Gleich ein paar hundert Meter daneben wurden uns im Kutschenmuseum prachtvolle Karrossen vergangener Tage gezeigt. Zum Nachtessen fanden wir uns in einem Lokal der Einheimischen. Ein Folkloreabend - Fado genannt - wurde geboten. Hier gaben bekannte Sängerinnen und Sänger melancholische Volkslieder zum besten. Am Mittwoch gelangten wir in die südlich von Lissabon gelegenen Provinzen. Die Überquerung des Tejo auf der längsten Hängebrücke Europas (3 Kilometer) war ein besonderer Genuss. Neben dem Besuch eines Fischerdorfes waren wir auch zu einer Degustation



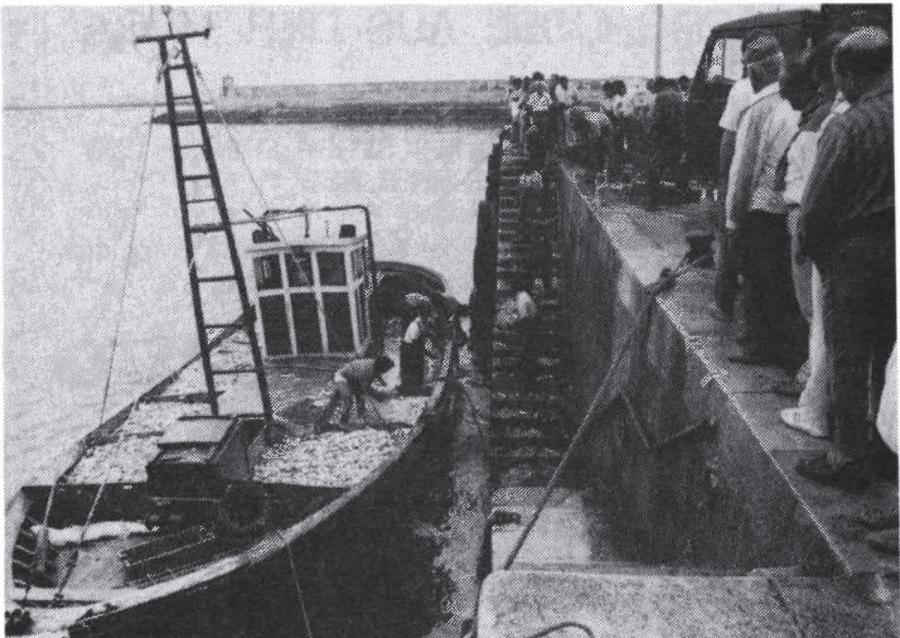
*Oben: Im Kutschenmuseum
Unten: Führung in einem Weinkeller (Fotos R.Scheiwiler)*



portugiesischen Muskatellerweines geladen. Donnerstags besuchten wir zuerst den botanischen Garten. Dann ging's zum westlichsten Punkt des europäischen Festlandes - dem Cabo da Roca. Dies ist bei gutem Wetter ein grandioser Aussichtspunkt auf den Atlantik. Wir hatten leider etwas Pech. In einem original portugiesischen Landgasthof konnten wir uns bei einem schmackhaften Mittagessen mit viel Wein stärken. Auf der Rückfahrt kamen wir beim Badeort Estoril vorbei, welcher vor allem unter Autorennsport-Freunden wegen seiner Rennstrecke bekannt ist.

Den Freitag benutzten die meisten noch zu einer Hafenrundfahrt. Andere waren mit dem Einkauf der letzten Andenken beschäftigt. Am späten Nachmittag brachte uns der Bus zum Flughafen. Mit Verspätung landeten wir wohlbehalten wieder auf heimischem Boden. Kurz vor Mitternacht durften viele Gattinnen und Freundinnen ihre "Schätz" in Wil wieder in die Arme nehmen.

Alle Reisetilnehmer hatten vier erlebnisreiche Tage hinter sich. Der sehr guten Reiseleitung gebührt ein ganz herzliches Dankeschön!



Im Fischerhafen (Foto R.Scheiwiller)



MÄNNERCHOR EGG

Herzlich laden wir Sie ein zu unseren Unterhaltungsabenden im Mehrzweckgebäude Egg am

Samstag, 19.Oktober

und am

Samstag, 26.Oktober

Der Beginn ist auf 20 Uhr angesetzt; der Saal ist ab 19.15 Uhr geöffnet. Die Murgkosaken und der Schülerchor Egg bringen für Sie

LIEDERGRÜSSE AUS DER TAIGA

DIREKTION:

ALBERT MEIER, WIEZIKON, MAX SEGER, SIRNACH UND
MARIANNE ISLER, EGG

Die Theatergruppe spielt unter der Regie von Rösli Braun den
Schwank in zwei Akten von Ernst Iselin

D'FRAUE LEGGED D'HOSE AA

Tanz und Unterhaltung am 19.Oktober mit dem "Duo Flöris"
am 26.Oktober mit dem "Duo Tannzapfenland"

Tombola

Kaffeestube

Bar

Auf Ihren Besuch freut sich
der Männerchor Egg